

**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 2 (1896)

**Artikel:** Aus dem katholischen Bern  
**Autor:** Tobler, G.  
**Kapitel:** I: Ein Wunder des hl. Antonius 1471  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-126806>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus dem katholischen Bern.

Von G. Tobler.

## I.

### Ein Wunder des hl. Antonius 1471.

Im Mittelalter kam sehr häufig eine Krankheit vor, bei welcher die Glieder von einem Brande ergriffen wurden, zusammenschrumpften und abfielen. Diese Krankheit hieß man das heilige Feuer, oder auch, da der Antonierorden sich der Pflege der von diesem Feuer Ergriffenen annahm, das Antoniusfeuer. Ich weiß nicht, ob sich Schilderungen dieser Krankheit erhalten haben; aber auch auf die Gefahr hin, daß dies der Fall sei, theile ich ein Aktenstück aus dem bernischen Staatsarchiv mit (Teutisch Spruchbuch F. 405—409), das in mehrfacher Hinsicht sehr interessant ist. Es gibt uns dasselbe einen Begriff vom Wesen des „höllischen Brandes“, der in diesem Falle allerdings nicht als eine natürliche Krankheit, sondern als eine vom hl. Antonius verhängte Strafe erscheint. Wir haben es demnach mit einem „Wunderzeichen, das wunderbarlichen groß ist“, zu thun. Und die das Wunder mit eigenen Augen sahen, sind keine geringeren als der Schultheiß Petermann von Wabern und Ritter Adrian von Bubenberg. Schultheiß und Rath von Bern ließen allen Geistlichen und Weltlichen dasselbe in einem Schreiben wissen, dessen Verfasser der gelehrte Stadtschreiber Thüring Fricker war. Wir haben

demnach in dem vorliegenden Aktenstück einen neuen Beleg für die ungemein kirchliche Rechtgläubigkeit, wie sie den Bernern des fünfzehnten Jahrhunderts eigen war. Der Orden mußte dies Wunder auch gehörig auszubenten: er ließ sich seine Freiheiten von Rath und Schultheiß bestätigen und die Behörde gelangte mit der Bitte an alle Unterthanen, die Antonier eifrig mit Almosen zu bedenken, deren sie um so bedürftiger seien, als sie gegenwärtig einen Neubau an ihrem Hause in der Stadt vornehmen<sup>1)</sup>.

Das interessante Aktenstück lautet vollinhaltlich folgendermaßen:

„Allen und iedlichen geistlichen und weltlichen personen, äpten, pröpsten, prelaten, dechan, kischhern oder irn fürweßern und allen andern menschen, in was wirde, stats oder wesens die sind, embieten wir, schulthes und rat zu Bern unser willig dienst, gunstlichen grus und alles gut zuvor. Billich ist und den menschenheile fürderlich, der heiligen wunderbar bewisungen, straf und pen, so dann wider ir verzmächer beschechen uszukünden us, das dadurch al menschlich zu irn lob bewegt und bericht werd, sich vor sölichen swären festungen und penen mit ir andacht und erzöugen ir almußen und guter werken zu frien und die verachter mit erlütrung sölicher straffen, die in von billichem usgeladen, gezempt und gebogen werden, von übeln übungen zu stan, und sich guter würkung zu underziehen. Harumb so tun wir üch allen

---

<sup>1)</sup> Vgl. hierüber R. v. Sinner, Das Antonierhaus in Bern (Berner Taschenbuch 1875/76). — R. Howald, Die Antonierkirche (Ebd.). — J. Stammer, Die St. Antonius-Kirche in Bern (Katholische Schweizerblätter 1893).

kund, als ick kurzlichen in dem herzogthum von Savoy, das uns mit pünd und einung zugeknüpset ist, sich etwas mercklicher irrungen zwüſchen den gelidern deſſelben loblichen huſ emboret und alſo vere begeben hatten, das darumb kriegliche uſrür vorhand waren, das wir als deſ vermelten huſ zugewandten ſölich mercklich ſpenn zu underkomen und fridlich einung, die in dann allen gar wol gebürt, zu ſtiften, unſer gar treffenlichen botten zu meren mallen und beſunders deſ erſten die edeln, ſtrengen und veſten Peterman von Wabren, hern zu Belp, unſern Schultheißen, und hern Adryan von Bubenberg, rittern, hern zu Spiez, unſern mitratsfründ, in Savoy geber- tigt und inen mit ernſt bevolhen haben, ſölich uſrür zu früntſchaft zu ziehen. Und als die biſ gen Cammrach komen und in ernſtlicher übung diſer ding geweſen ſind, hat ſich daſelbs, als wir von inen und andern warlichen vernomen haben, begeben, das zwen reiſig knecht uß der ſtatt Cammrach getrapt und ſind zu einer matten deſ hochwirdigen himelfürſten ſant Anthonien komen und in willen geweſen, daſelbs höw zu nemen und abzuführen. Und als ſi den grendel <sup>1)</sup> daſelbs uſtun und in die matten keren wolten, do ſind ſi von einem alten man, der da vor waſ, gefragt worden, waſ ir fürnemen were; haben ſi im geantwort, ſi wellen in pferden höw reichen. Hat er inen daruf geſagt: „lieben fründ, diſ matt iſt ſant Anthonien, und min getrüwer rat, ir laſſen in daſ ſin unverendret, dann als er ein richliger <sup>2)</sup> heilig iſt, ſo möchten ir üwer freſenheit wol engelten“. Darwider ſi im geantwort haben: „es iſ ſant Anthonien oder nit, daſ höw muß mit uns. Sanct Anthoni iſſet doch

<sup>1)</sup> Gatter.

<sup>2)</sup> richlich = zur Rache geneigt.

dehein höw". Und taten damit die grendel uf umbedacht als wir meinen der himelichen stimm, so sanct Anthonien zusprach. Also Anthoni, du bist in widerstritt des bösen viends manlichen erschinen, darumb nim war: „Ich bin bi dir und machen dinen namen erkant in der ganzen welt, und der dich oder die dinen anwichtet, über den wil ich lassen loufen das grimm für des helichen brands". Und ritten zu dem höw und macht ir iefflicher ein burde desselben und so der ein das höw uf sin pferd legen wil, so vacht in an die plag des helichen fürs zu begriffen und nam anvang an den füßen, mit urloub geredt bis an das haupt, und luff sin antlitt angends uf vast hoch, gleich einem kuchen in der pfannen. Und so sölich sin mitgesell gesach, saß er snel uf sin pferd und rant gen Cammrach in sanct Anthonien closter und begert, das si hinus uf die matten gan und dem entzündten menschen ir hilf mitteillen wölten, und reit aber er angends gen Burg in Pres, des hochgebornen fürsten hern Philippen von Savoy land und sloß. Uf sölich anrufen giengen die obgenanten hern us dem closter für die statt in ir matten zu dem armen menschen und bestrichen den mit sanct Anthonien win und wasser und was si anrürten, das erlisch uswendig, und furten in mit in und das pferd nach in in die obgenannt statt Cammrach. Und so bald das pferd under die stalltür kam, do viel es nider und was tod und verbran zu äschen. Aber der gesell bichtet und empfieng das heilig wirdig sacrament und lept uf vier oder fünf tag, alles in grosser unussprechlicher pin. Dann als unser vorgemelten botten und vil ander lüt zu im kamen und in sins weßens ervordreten, sprach er, im möcht anders niemand gehelfen, dann der ewig gott und der



heilig gros nothelfer und himelfürst sanct Anthony, und es were in sinem lib anders nit, dann als er in einem glügenden kollhuffen säße, und begert an menschlich, gott und den heiligen sanct Anthonien für in zu bitten, und starb darnach gar bald. Und als das beschach, do haben die hern ein gros breit linlachen under und ein anders über den todten licham gespreit, in sölichen derselb licham in achzehen stunden zu eischen verbrunnen ist, und ist aber den linlachen dehein leid nie beschehen. Und daruf so haben si die äschen in ein grab bestattet und dem himelfürsten söliches wunderzeichens, das wunderbarlichen gros ist, lob und er gesagt. Und angends daruf, so kam botschaft von Burg in Pres, das der ander, der des gesell gewesen und wie vor stat, geslochen war, und ouch sin pferd zu äschen von kraft des heischen brands verbrent ist. Dis alles unser botten selbs gesehen und gehört, von den und andern wir das vernommen haben und meinen, das dehein mensch sy, er söl dester geneigter sin, dem vermelten himelfürsten hilfslichen willen zu erzöngen und si dardurch gewarnt werden, sinen heiligen namen zu eren und in deheinen weg zu verjmachen. Und also die wil das, so vor stat, warlichen ergangen ist, da wir nit zwifeln, ir verstanden in was hohen verdienens der heilig himelfürst sanct Anthony und wie widrig Gott dem allmechtigen ist, sinen namen zu leidigen und gar emphenklich sin lob zu breiten und uskünden, so begeren wir an ünver erwirdig lieb und gut fründtschaft und gebieten allen unsern schulttheißen, vögten und amptlütten, wo die geseßen, oder wie si genampt sind, dis gros wundergetat ünvern undertanen und hinderseßen zu verkünden und damit bitlichen zu vermanen, unserm hus sanct Anthonien in unser statt,

zu dem das hus Burgdorf nach erloupem willen irs  
obern gehört, mit irn almußen, stüren und fürdernuß  
in der ere des obgemelten himelfürsten biständig zu  
sind und im sölichs und besonders dem hern, diesem  
zöuger, der ein geordneter regierer desselben ist, gut=  
willenßlich mitzuteilen, inmassen als si wellen durch gnad  
desselben heiligen sölicher harter, groffer und unus=  
sprechenlicher marter des heilschen brands iek und alweg  
entladen sin und beliben, und damit teilhaft gemacht  
werden des groffen aplas, so dann den die dem vor=  
gemelten orden sin stür tun, verdienen und die häpst=  
lichen bullen und brief vollenßlichen bewisen. Dann  
wir haben ouch dem vorgeannten regierer zugesagt, in  
bi den frhheiten sins ordens getrüwlich zu schirmen und  
im gonnen, swin in allen unsern stetten und landern  
in sanct Anthonien namen zu stellen und dabi das er  
järlichen in unsern landen uf di korn vert, als ander  
örden üben und die von hus zu hus suchen mag, und  
wellen ouch nit gestatten, das jemand einichen altar  
oder capell in sanct Anthonien namen in unsern landen  
buw, dadurch dem orden und den armen lüten intrag  
beschehe. Es sol ouch niemand einich almußen in unsern  
landen und sinem namen vordern, dann die gewüssen  
botten irs ordens, bi der straff inhalt ir bullen, dann  
welicher sin almußen denselben mitteilt, der ist nit dester  
minder schuldig sanct Anthonien gnug zu tun. Wo  
aber sölich vordrer und bettler in unsern landen funden,  
so wellen wir das si gehandthapt und vor uns nach  
bejag des ordens frhheiten gestraft werden, und bevelchen  
ouch ernstlich bi verlierung unser hulden allen und  
ießlichen unsern amptslüten, dem vermesten hern in unserm  
namen darin sölich hilf und bystand zu tund, das wir

geſehen, unſer ſchriben frucht gebracht haben, und ir wellen von gott dem allmechtigen und dem heiligen himelfürſten beſunders des groſſen buws halb, ſo iez in unſer ſtatt an ſinem huſ beſchicht, lon emphachen, dann ouch in demſelben huſ preſthaſt lüt diſ ſiechttagen enthalten, geſpißt und beſorgt werden. Daſ wellen wir gegen iüwer aller erwirdikeit verdienen, und den unſern deſ geneigter ſin, gunſt und gnad zu bewiſen. Datum under unſerm angehenkten inſigel uf dem 25 tag octoberſ anno 1471.

## II.

### Die Romfahrt deſ Jahreſ 1476.

Seit mehr alſ anderthalb Jahren hatte der gewaltige Krieg gegen Karl den Kühnen getobt; er hatte alle Lei denſchaften entſeſſelt; der Tod hatte ſeine Schrecken verloren. Wir ſtaunen ſowohl über die Todesverachtung, mit der die Kämpfer jener Zeiten alle Gefahren aufſuchten, wie über die grandioſe Unmenſchlichkeit, die nur ein Genüge in der völligen Vernichtung deſ bedauernſwerthen Gegners fand.

Hatte man während deſ Kampfeſ jeglicheſ menſchliche Gefühl verloren, ſo hielt man nach demſelben bei ſich nun Einkehr. Man hielt eine Entſühnung, eine Reinigung deſ ganzen Volkeſ für nothwendig; die blutbeſleckten Hände wollte man bittend zum Himmel erheben, die haßerfüllten Herzen ſollten in Demuth vor dem Allmächtigen ſich eröffnen, um Verzeihung für begangene ſchwere Thaten zu erlangen. An die Stelle deſ Kriegſruſſ trat daſ Gebet, an die Stelle deſ Heerzugſ die Prozeſſion, anſtatt deſ Kampfgewühlſ drängte man ſich in den weiten, hohen Hallen deſ im Bau begriffenen St. Vinzenzienmünſterſ.